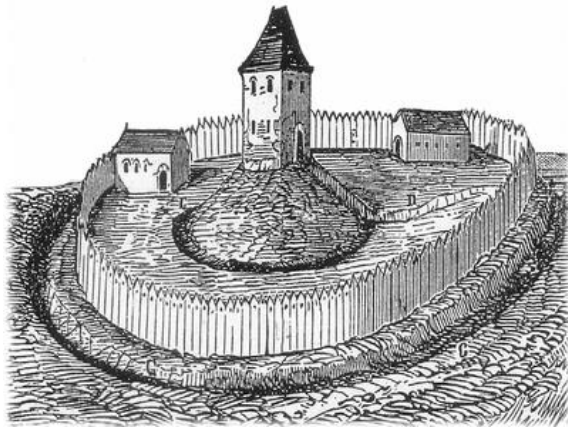
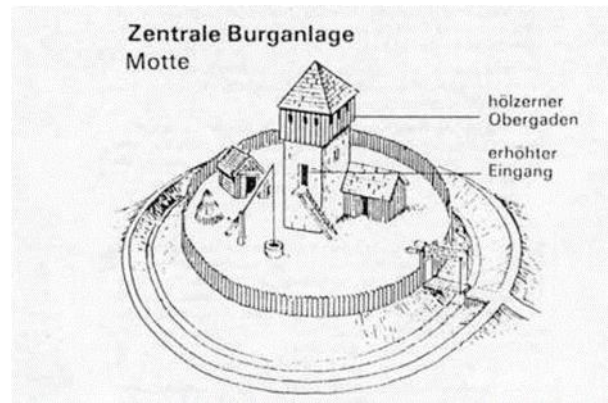


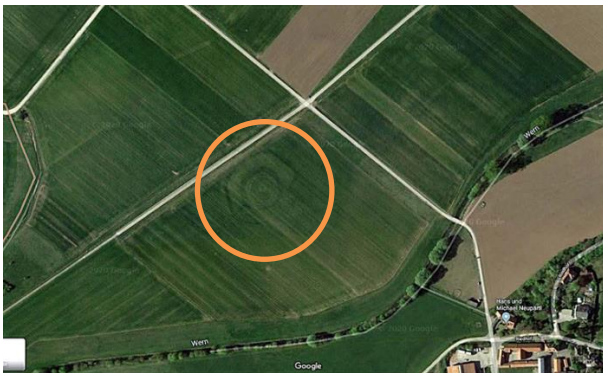
## Die Riedburg - eine ehemalige Turmhügelburg zwischen Schnackenwerth und Geldersheim



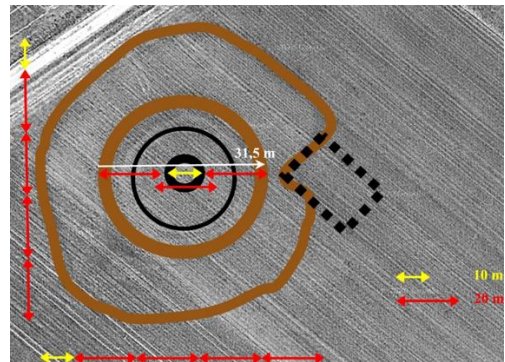
Beispiel einer Motte oder Turmhügelburg: Die Turmhügelburg bei Altenholz in Schleswig-Holstein mit einem Durchmesser von 60 Metern und einer Höhe von 1,80 Metern, die von einem mehrere Meter breiten und 1,60 Meter tiefen Graben umgeben war.



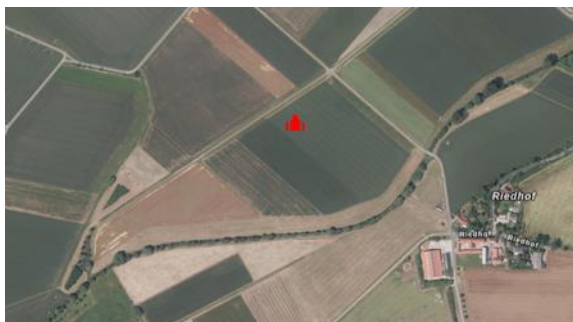
Typisches Beispiel einer Turmhügelburg



Spuren der ehemaligen Riedburg in einer Luftaufnahme aus Google-Maps.



Die linke Aufnahme ausgewertet (Bernd Göbel). Daraus ergibt sich ein Durchmesser der Anlage von etwa 90 m.



Die Riedburg im Vergleich zur Lage des noch bestehenden Riedhofes mit der dazwischen verlaufenden Wern.



Kartenausschnitt der Uraufnahme von 1834. Der Begriff „Steuersügel“ ist vermutlich auf den Wernecker Amtmann Georg Leitschacher, genannt „Steyrer“, zurückzuführen, der in den Unterlagen 1525 und 1527 erwähnt wird. Bei ihm dürfte es sich vermutlich um eine Person handeln, die ursprünglich aus „Leutschach“ in der Steiermark stammte.

Der Turmhügel Riedburg ist eine abgegangene Turmhügelburg (Motte) um Flurbereich „Steyers-  
hügel“ 2200 Meter südsüdwestlich der Kirche von Geldersheim im Landkreis Schweinfurt in Bayern.  
Von der 1240 erstmals erwähnten Mottenanlage ist der Turmhügel eingeebnet und sind keine  
weiteren Reste vorhanden.<sup>1</sup>

Der folgende Text, wenn nicht anders erwähnt, bezieht sich auf einen Artikel in den Schweinfurter  
Heimatblättern.<sup>2</sup>

Der Hügel, auf dem der Edelsitz stand, befand sich mitten im Ried, d.h. im Sumpfgebiet. Er war  
künstlich errichtet, denn eine natürliche Erhebung wäre hier schon geologisch undenkbar. Die armen  
Untertanen mussten die Erde in Fronfuhren heranbringen und in der Wiese aufschütten. Dann  
wurden Holz und Steine beigebracht und die Burg errichtet. Diese sah wohl aus wie eine richtige  
Zwingburg.

Die Herren vom Riede werden zuerst 1165 genannt. Sie erscheinen schon früh als Würzburger  
Lehensleute. Ein Domherr Richolf von Ried schenkte 1165 sein Landgut in Geldersheim dem Stift St.  
Kilian. Offenbar der gleiche Richolf erscheint 1186 in einer Urkunde des Kaisers Friedrich I. Barba-  
rossa als Zeuge, auch kommt er 1171 noch in einer anderen Urkunde vor. In einem Schiedbrief von  
1240 (Anm. 7. Februar 1240) teilen sich Bischof Hermann von Würzburg und Konrad von Schmiede-  
feld, ein bischöflicher Lehensmann, in die Güter eines Richolf von Ried.

Er durchbrach mit die Kette staufischer Besitzungen, die sich, vom Steigerwald ausgreifend, in  
nördlicher Richtung bis Schweinfurt hinzog.<sup>3</sup>

Die damalige Großmacht der Kirche verschluckte, wie so oft, die kleineren Existenzen. – Das  
Geschlecht musste nun anscheinend seinen Stammsitz verlassen. Ein Konrad von Ried kommt 1295  
vor. Er erhielt 1317 ein Burggut bei Kissingen.

Der Bischof ließ nun die Riedburg von den Herren von Schmiedefeld und deren nachkommen, dann  
vielleicht auch von einigen anderen Adelsfamilien, unter seiner Lehenshoheit verwalten. Im Jahre  
1521 treffen wir als Amtmann von Werneck einen Georg Leitschacher, genannt „Steyrer“. Von ihm  
dürfte der Burgberg den Namen „Steyershügel“ erhalten haben.

Mag. Nikodemus Schön: *„1521. Hoc anno (in diesem Jahre) hat Kayser Carl der Fünfft gemeiner Stat  
Privilegias von neuem confirmirt (=bestätigt), deßgleichen auch den Blutbann verliehen, dazu den  
Kauf aber des Teutschhauß ferner confirmirt unnd in solchen auch einverleibt allte alte Befreyung,  
Stadtgebrauch unnd Gewonhey, deren sehr viel vorhanden gewest, als (=z.B.) daß man keine  
Vestung in einer Meyl des Wegs umb Schweinfurth bauen (solle), darauf der Rierbergk eingerissen  
worden ...“ Am Rande stehen die Worte: „Rietbergk eingerissen“.*

...

Die Reichsstadt Schweinfurt erhielt von König Sigmund eine Reihe wichtiger Privilegien, dabei auch  
mit Urkunde vom 5. November 1427 (Mon. Suinf. Hist. Nr. 235) das Recht innerhalb einer Meile<sup>4</sup> im  
Umkreise keine Burg oder sonst irgendeinen für die Stadt gefährlichen Bau dulden zu brauchen.

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Turmhu%C3%BCgel\\_Riedburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Turmhu%C3%BCgel_Riedburg)

<sup>2</sup> Sicherheitsfragen der Reichsstadt Schweinfurt und – der Riedburg bei Geldersheim; in Schweinfurter Heimatblätter 1935-01 S. 4

<sup>3</sup> Reimann Johanna; Die Ministerialen des Hochstifts Würzburg, in sozial-, rechts- und verfassungsrechtlicher Sicht; in: Mainfränkisches  
Jahrbuch für Geschichte und Kunst; 1964, S. 119

Von diesem Rechte machte die Stadt schon 1437 Gebrauch, indem sie am 27. Mai das burgähnliche sich auswachsende „Deutschhaus“ (an der Stelle der heutigen „Peterstirn“ gelegen) vom Deutschen Orden kaufte und sofort einlegen ließ. Kaiser Sigmund nahm die Stadt bei der Ausübung ihres Rechtes in Schutz.

Wir wissen ferner, dass Schweinfurt als letzte Erweiterung seines Stadtgebietes am 22. Februar 1620 von Veit Ulrich von Maßbach Dorf und Schloss Madenhausen um 28.000 Gulden kaufte. Der Rat ließ das Schloss alsbald nach Abschluss des Kaufes niederreißen, damit sich dort kein Feind oder fremder Adelige festsetzte.

...

Die Riedburg dürfte 1521 noch in ziemlich wehrhaften Zustand gewesen sein, so dass ihr Bestehen von Schweinfurt als „sicherheitsgefährdend“ angesehen werden konnte.

Kaiser Karl V. bestätigte am 13. März 1521 die bisherigen Privilegien und Freiheiten der Reichstadt. Offenbar wartete Schweinfurt diese Bestätigung nur ab, um dann die Schleifung der Riedburg, dieses unbequemen „festen Platzes“ durchsetzen zu können. Es ist anzunehmen, dass Würzburg als Lehensherrin und Eigentümerin der Burg sich sofort zum Abbruch der Feste herbeiließ. Eine Weigerung war wohl nicht möglich.

Die Riedburg wird 1521 vertragsgemäß geschleift, den rechts der Wern gelegenen Teil ihrer Gemarkung mit dem Turmhügel erhält Geldersheim, den links gelegenen mit dem Hof Bergrheinfeld<sup>5</sup>

Bei Korrektionsarbeiten an der Wern wurde der Burghügel, der zum Riedhof gehörte, im Jahre 1894 abgetragen. Dabei sollen 1000 Fuhren Erde weggeschafft und zu Wehrbauten verwendet worden sein. Man fand behauene Steine, bemalte Balken, Eisenteile, Sporen, einen altertümlichen Schlüssel und den Hirschhorngriff für ein Messer. Die Funde kamen ins Luitpoldmuseum (Anm. heute Museum für Franken in Würzburg).

---

<sup>4</sup> In Deutschland galten bis ins späte 19. Jahrhundert die deutsche **Meile** oder Landmeile (7532,5 Meter) und die geographische **Meile** (7420,44 Meter, definiert als der fünfzehnte Teil eines Äquatorialgrades). In der vormetrisch-metrischen Übergangszeit wurde auch mit einer deutschen **Meile** zu 7.500 m Meter gerechnet; Die Luftlinie vom Schweinfurter Rathaus zur Riedburg betrug etwa 6.900 m

<sup>5</sup> <https://www.geldersheim.de/index.php?seite=geschichte>

Literatur

- *Heinrich Habel, Helga Himen (Bearb.): Denkmäler in Bayern – Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Geländedenkmäler: Band VI. Unterfranken, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), R. Oldenbourg Verlag, 1986.*
- *Björn-Uwe Abels: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe B, Band 6). Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1979, [ISBN 3-7847-5306-X](#), S. 171–172.*
- [Mainpost \(siehe PDF\)](#)

*Erst dem leidenschaftlichen Hobbyarchäologen ist es nun gelungen, die kleine Niederungsburg komplett zu fotografieren. Und das hat seinen Grund: Nur in absolut trockenen Sommern, also alle 30 bis 40 Jahre etwa, zeigt die Natur die Überreste von Mauern. In einer Tiefe von etwa 40 Zentimetern liegend, verhindern sie das Hochsteigen von Wasser. Regnet es über einen längeren Zeitraum nicht, wird die darüber wachsende Feldfrucht nicht ausreichend versorgt, sie wird gelb, stirbt frühzeitig ab.*

*Mit Hilfe des Fotos von Fridolin Beßler lässt sich sehr gut erklären, wie diese Naturzeichen entstehen: In den beiden äußeren dunklen Ringen ist der Weizen besonders grün. Das waren die Wassergräben der Burg, die sich im Lauf der Zeit mit Humus füllten, der das Wasser besonders gut speichert. So bleibt die Vegetation länger im grünen Stadium. Die beiden dünnen hellen Ringe haben sich über den Mauern der Burg gebildet. Hier starb der Weizen frühzeitig ab, war deutlich kürzer im Wuchs. Der Innenhof ist sichtbar im breiten dunklen Ring, in dessen Mitte sich der Turm (kleiner heller Ring) befand.*

*Ludwig Wamser schreibt, dass Überreste der Befestigungsanlage erst im Jahr 1935 im Zuge der Wernbegradigung abgetragen wurde. In der Regel wurde beim Bau einer solchen Turmburg ein mindestens drei Meter hoher, runder Hügel von rund 20 Metern Basisdurchmesser aufgeschüttet. Sein wesentlich kleineres Plateau bot meist nur Platz für einen hölzernen Wohnturm, in dem eine adelige Familie wohnte und der später manchmal von einem Steinturm ersetzt wurde, schreibt Wamser.*

---